

Correspondent

Erscheint

Dienstag, Donnerstag,
Sonabend.

Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.

Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

41. Jahrg.

Leipzig, Donnerstag den 22. Oktober 1903.

№ 123.

„Der bornierte Buchdrucker-Gewerkschaftler.“

Die Dresdener Lage haben so manche Diskussion ausgelöst, an der ein weiterblickender Gewerkschaftler seine helle Freude haben kann. Sind ihrer auch noch wenige, sind sie auch noch nicht einig im geschlossenen Auftreten und vor allem auch noch recht inkonsequent (siehe z. B. Kolb-Marktsruhe und Volkmar-München), so wagen die Revisionisten doch schon, für ihre bessere Ueberzeugung einzutreten. Wer weiß, wie die Massen bisher erzogen worden sind und daß derjenige, der den bequemeren, unverantwortlichen hyperradikalen Standpunkt einnimmt, der beliebteste Mann der Massen ist, dem wird es auch einleuchten, daß in der sozialdemokratischen Partei demjenigen ein dornenvoller Weg bereitet wird, die liebevoll gehegten und gepflegten Phantasmen den Fittler abreißen und die den Massen errichteten und von ihnen angebeteten Götzen zu stürzen versuchen. Natürlich nicht wörtlich, sondern nur bildlich zu nehmen. Heute triumphiert noch der Radikalismus des Franz Mehring, der Kosalle Lübeck, der Leipziger Volkszeitung, heute noch können die Männer und Frauen des Revisionismus, des „Millerandismus“ in die Acht und Veracht getan und in dem kurzen Prozeßverfahren eines Fouquier-Tinville dem aufgegebenen Hausen in die Hackmesser getrieben werden. Man konnte auch die Girondisten „in den Schaf nießen“ lassen, aber der Girondismus — nehmen wir dieses Wort für Revisionismus — ist damit nicht gestorben.

Der Kampf um die Freiheit ist immer ein schwerer gewesen, der schwerste ist der, der um die Meinungsfreiheit, um das Bestehen von Vernunft und Logik in der Sozialdemokratie gekämpft wird. Vor wenigen Jahren noch konnte man die „kleinen Leute“, die gewöhnlichen Proletarier, wie einige Buchdrucker, einfach aus der Partei hinauswerfen, ohne daß in der Partei der Freiheit und Gerechtigkeit ein Haß danach gekräht hätte, ohne daß diese Vergewaltigungsmaximen eine Verurteilung auslöste hätten. Es handelte sich damals bei dem summarischen Verfahren allerdings nicht um Reichstagsabgeordnete, die in literarischen Zirkeln über die Arbeiter spotteten oder um Parteijournalisten, die, wie Grenz-Leipzig sagte, über die Arbeiter „Zoten rissen“, sondern nur um gewöhnliche, ordinäre Proletarier, die bei Erfüllung ihrer harten Tagesarbeit ein bißchen Duldung und ein klein wenig Verständnis nicht entbehren konnten. Diese selben Leute haben aber heute die Tatsachen und den Erfolg für sich, den praktischen wie den moralischen. Da auf die Dauer nicht zu ignorieren ist, was ist, darum muß man auch, wie wir in Nr. 111 schreiben, sagen, was ist! Unbekümmert darum, wie es aufgenommen wird und ohne Sorge für die Folgen, wenn nur das Wollen und Streben ein reines und wenn die Verhältnisse ein Wort zur rechten Zeit dringend verlangen.

Auf diesen Standpunkt scheint sich neuestens auch die sozialdemokratische Chemnitzer Volksstimme gestellt zu haben, deren Redakteur mit einer Rundgebung hervortritt, die bedeutungsvoll ist

und die von seltenem Mute und aner kennenswerter Konsequenz zeugt. Es ist dies um so bemerkenswerter, als wir vor einigen Wochen in einer Chemnitzer Buchdrucker-Versammlung im wesentlichen fast wörtlich die gleichen Ausführungen machten, zu welchen die Chemnitzer Volksstimme bemerkte: „Ein Pfarrer Naumann oder Dr. Hirsch hätten ihr Programm nicht besser zum Ausdruck bringen können.“ Heute schreibt nun das genannte Organ — wir berichten nach der Leipziger Volkszeitung:

„Man muß sich politisch auf den Boden der Tatsachen stellen, wie man sich wirtschaftlich langsam auf den Boden der Tatsachen gestellt hat. Die Tatsache ist, daß wir nicht gegen den Willen der bürgerlichen Gesellschaft, sondern nur mit ihrer Zustimmung das durchsetzen können, was wir im Interesse der Arbeiter für notwendig halten.“

Dazu bedarf es weder des Abfalls von unseren alten Zielen noch der Vertuschung dessen, was wir wollen. Daß wir Republikaner und Kommunisten sind, das wissen unsere Gegner, diese unsere Grundzüge sind aber nicht der Grund für sie, weshalb sie uns fürchten. Sie glauben ja selber noch an die Beständigkeit der Monarchie und der bürgerlichen Wirtschaftsordnung, halten jene beiden sozialistischen Grundzüge für Utopien. Der Grund, weshalb sie über der Aufhebung des gleichen Wahlrechtes brüten, ist die Furcht vor der Diktatur des Proletariats.

Es schmerzt ja in jedem Arbeiter, wenn ihm gesagt wird: die Diktatur des Proletariats müsse errichtet werden, dann müsse das goldene Zeitalter erblühen, aber vorläufig merkt er von diesem Glücke nichts weiter, als daß das gleiche Wahlrecht auf dem Spiele steht, eben deswegen, weil die bürgerliche Gesellschaft wirklich glaubt, es könne unter dem gleichen Wahlrechte eine Diktatur des Proletariats eintreten.

Da darf doch wohl einmal gefragt werden: Fällt es denn den Gewerkschaften ein, heute den Unternehmern zu sagen: Wir wollen die Diktatur des Proletariats über eure Werkstätte? Im Gegenteil, wenn dieser Vorwurf erhoben wird, weisen ihn die Gewerkschaften eifrig zurück und betonen, das man nur ein Vertragsverhältnis wünsche, bei dem jeder Teil zu seinem gleichen Rechte komme.

Darum übt man eine ähnlich vernünftige Praktik gegenüber der bürgerlichen Gesellschaft nicht in der Politik? Ist die Scharfmacherei von Nutzen, wie sie von einigen betrieben wird, für eine Klasse, die noch nicht einmal in sich selbst einig ist, nicht sehr tödlich?

Wierzig Jahre besteht die Sozialdemokratie und vierunddreißig Jahre das gleiche Wahlrecht, beide länger als ein Menschenalter. Mit ein paar Tausend Stimmen sind unsere Partei an, heute hat sie über drei Millionen. Anstatt daß dadurch das gleiche Wahlrecht um so sicherer wäre, ist es nicht einmal unter dem Sozialistengesetze so gefährdet gewesen als heute. Woran liegt das?

Meist unsere Partei nicht ausreichendes tut, um die Reorganisation der bürgerlichen Gesellschaft zu zerstreuen, daß unsere Bestrebungen in letzter Linie darauf hinauslaufen, an Stelle der jetzigen eine neue Klassenherrschaft, die des Proletariats zu errichten. Daher kommt es, daß mit dem Aufwachsen unserer Fraktion im Reichstage die bürgerlichen Parteien eine nach der andern das Interesse an dem gleichen Wahlrechte verlieren, denn sie alle sehen die Zeit vor Augen, wo sie aus dem Reichstage ganz verdrängt sein werden, wenn das jetzige Wahlrecht weiter besteht. Daher sinnen sie auf die Abschaffung des gleichen Wahlrechtes.

Zu diesen Ausführungen bemerkt nun die darob ganz aus dem Häuschen geratene Leipziger Volkszeitung:

„Das ist der bornierte Buchdrucker-Gewerkschaftler, der die Gewerkschaftspraxis mechanisch ins Politische überseht und in der ganzen Welt nur einen einzigen großen, Runstempel sieht, wo die Monarchie, der Militarismus usw. — auf dem Wege einer Tarif-

abmachung ganz allmählich aus dem Alleinbesitze ihrer Prinzipalstellung gedrängt werden und die Gesellschaft „Gott grüß die Kunst!“ — sich bescheiden auf das Eckden Sonnenchein setzt, das sie tarifmäßig vereinbart hat. So sieht der politische Revisionismus aus, wenn er sich aus gewerkschaftlicher Wurzel entwickelt hat.“

Daß er speziell in Parlamentarismus macht und dabei doch immer wieder das Ungenügen der rein parlamentarischen Aktion nachweist, darf dabei nicht täuschen. Der Parlamentarismus ist ihm nur eine Art von Arbeiterauschluß im Großen, der sich selbstgenügsam auf „den Boden der Tatsachen“ stellt und Verbesserungen der Situation nur in Uebereinstimmung mit den herrschenden Gewalten durchsetzen zu können sich bewußt ist. Darum nur nicht die bürgerliche Gesellschaft kopfschüttelnd machen, nur sein Stille mit der Diktatur des Proletariats, damit uns ja der Parlamentarismus und das Wahlrecht erhalten bleiben! Das sieht mit dem Ende der parlamentarischen Arbeitervertretung das Ende der proletarischen Aktion einbrengen. So schlägt die einseitige Gewerkschaftsborniertheit unversehens in das um, was Karl Marx als „parlamentarischen Kretinismus“ bezeichnet hat.

Wenn dieser Standpunkt im Buchdrucker-Correspondent vertreten wird, so wundern wir uns nicht und machen davon auch kein Aufhebens. Wenn es aber in einem sozialdemokratischen Organe geschieht, ist das etwas anderes. Oder hat die Chemnitzer Volksstimme vielleicht die Absicht, dem Genossen Auer den Revisionisten zu zeigen, den er in der ganzen Partei bisher vergebens geucht hat?

Für die Leipziger Arbeiter mag diese Beurteilung des Standpunktes der Chemnitzer Volksstimme überzeugend genug sein, sie wolle „die Gewerkschaftspraxis mechanisch ins Politische übersehen“. In Leipziger Genossentreffen wird man mit überlegener Verachtung auf diese „einseitige Gewerkschaftsborniertheit“ herablicken, ohne sagen zu können, was denn eigentlich zu geschehen hat, um schneller, gründlicher und praktischer arbeiten, um schleuniger zum Ziele gelangen zu können. Bis jetzt haben wir gesehen, daß unter der Herrschaft des Radikalismus in Sachsen die Verhältnisse immer schlechtere geworden sind und daß er im politischen Leben zur totalen Ohnmacht verurteilt ist, während im revisionistisch angehauchten Süden die dort mehr hervortretende Verständigungspolitik zu einer Reihe von Verbesserungen für die Arbeiter geführt hat.

Der Radikalismus der Leipziger Volkszeitung, der auch in unserer Organisation die größte Verwirrung angerichtet und Arbeiterinteressen direkt geschädigt, hat bewiesen, daß mit dem „Alles oder Nichts“-Standpunkte Arbeiterinteressen nicht wahrgenommen werden können. Den stillen Radikalismus in der Studierstube ausgeschlehter blendender Phrasen, die dann in Volksversammlungen zur Steigerung rednerischer Effekte benutzt werden, kann sich allerdings die „Gewerkschaftsborniertheit“ nicht leisten, sie weiß, daß das Arbeiterleben weniger von den Resolutionen in den Versammlungen als von der Tätigkeit in der Werkstatt abhängig und daß es ein schreiender Widerspruch ist, in den Versammlungen Staat und Gesellschaft den Krieg bis aufs Messer anzukündigen und andern Tages beim Abschlusse wirtschaftlicher Verträge zu erklären, daß man eine gegenseitige Verständigung, eine Verbesserung der Verhältnisse anstreben wolle. Aller Radikalismus ist heute zur Ohnmacht verdammt, weil er die sich aus ihm ergebenden Konsequenzen weder ziehen will noch kann. Wie unklar gerade die Radi-

fallen über das sind, was sie eigentlich wollen, wird ihnen verschiedentlich nachgewiesen — natürlich nimmt davon die Leipziger Volksztg., die eigentlich nur noch für Herrn Meßring zu arbeiten scheint, keine Notiz. So schreibt Parvus:

„Wir wollen die politische Macht erobern, die ganze Staatsmaschine wollen wir in Besitz nehmen, — da müssen wir doch auch wissen, was wir damit anfangen wollen. Wir sind aber noch nicht einmal im Klaren, auf welche Weise wir die politische Macht erobern. Nebel selbst weiß es nicht. Er bewegt sich da in Widersprüchen. So in seiner großen Rede über die Taktik. Bernstein gegenüber verwies er mit aller Bestimmtheit darauf, daß noch einmal das Militär gegen uns mobil gemacht werden werde, während er an anderer Stelle derselben Rede bei Besprechung des Wahlergebnisses mit nicht geringerer Bestimmtheit erklärte, er erwarte keine Ausnahmegeetze mehr, keine Gewaltmaßregeln, er glaube nicht einmal daran, „daß man es wagt, das Wahlrecht zu ändern“. Also wie denn: fällt die Entscheidung auf der Straße, oder fällt sie im Parlament? Wenn man soweit gekommen ist, wie die deutsche Sozialdemokratie, sind das keine spekulativen Fragen mehr, sondern aktuelle Probleme, über die man sich volle Klarheit schaffen muß.“

An einer andern Stelle hält Parvus den Radikalen folgendes Spiegelbild vor:

„Da fordert man (von der radikalen Seite) mit aller Energie die rücksichtsloseste unverzähliche, grundsätzliche, durch nichts zu beschwichtigende Opposition, treibt die Dinge auf ihre schärfste Spitze, — und fragt man: „Wohin der Kurs? Wie soll es werden, wenn die Regierung zur Gewalt greift?“ so heißt es: „Darüber brauchen wir uns nicht erst den Kopf zu zerbrechen! Pst! Ruhe, damit uns die Feinde nicht hören!“ Das ist der Radikalismus, der vor sich selbst Angst hat, nicht auszusprechen wagt, was er denkt, nicht auszusprechen wagt, was er tut. Deshalb hat er auch ein groteskes Maß in der Beurteilung der politischen Dinge: er läutet Sturm gegen die Kniebojen der Hofetikette und tut, als wenn er die Bajonette des preussischen Staates nicht sehe. Als wenn die Tatsachen nicht lauter sprächen, als alle unsere Worte! Wenn man der Regierung planmäßig und grundsätzlich alle Mittel und Wege abhandelt, so braucht man nicht erst zu sagen, wohin das führt. Wir täuschen niemand außer uns selbst.“

So ist der Radikalismus: unklar, hilflos und zerfahren, welcher Zustand mit Kraftphrasen verdeckt werden soll. So wird im politischen Leben der Radikalismus zur Farce, zum Kinderpötte, weil mit dem bloßen Proteste seine Kraft erschöpft ist. Dafür ist wiederum gerade Sachsen ein klassisches Beispiel. Darum spekulieren die politischen Ueberradikalen auf die Hilfe der Gewerkschaften zur Durchsetzung „fossiler, versteinertes Dogmen“, darum ist das Problem des Generalstreiks das letzte Mittel jener politischen Theorie, die „Raten“ sehen möchte. Die „Gewerkschaftsborniertheit“ der Tarifverträge, der gemeinsamen Arbeitsnachweise, der Tarifinstitutionen ist dafür nicht zu haben, dieses, das Unterstützungswesen in den Gewerkschaften und die immer breitere Formen annehmenden wirtschaftlichen Verträge haben der Generalstreikidee und damit dem blanquistischen Radikalismus der Leipziger Volkszeitung das Rückgrat gebrochen.

Der politische Massenstreik oder richtiger der Generalstreik für parteipolitische Zwecke ist das ultima ratio des sozialdemokratischen Radikalismus. Wagt er diese Konsequenz nicht, muß er in sich zusammenfallen, vom Schauplatz abtreten und wird ersetzt vom Revisionismus, von der evolutionistischen Politik, die ihren Charakter von dem Wesen der Gewerkschafts- und Genossenschaftsbewegung herleitet. Deshalb begrüßen wir es, daß der Radikalismus in selbstvernichtender Ignoranz zur Katastrophe treibt. Derselbe Parvus, der den Radikalen ihre jämmerlichen Halbheiten zu Gemüte führt, zieht anerkennenswerterweise seine unverantwortlichen Konsequenzen in der von ihm herausgegebenen Parteikorrespondenz:

„... Unsere Erfolge waren bis jetzt Wahlerfolge, jetzt muß es sich offenbaren, was dahinter steckt. Ist die Sozialdemokratie ein Berg von Stimmgzetteln oder ist sie eine politische Macht? Wenn aber die Sozialdemokratie eine politische Macht ist, — wie, außer den Wahlen, kann sie sich behaupten, kann sie sich Geltung verschaffen? Ich kenne keinen andern Ausweg als den politischen Massenstreik mit dem speziellen Zwecke, die parlamentarischen Rechte zu verteidigen oder zu erobern, die unerläßlich sind, um das Proletariat zur politischen Geltung

und in den Besitz der politischen Macht zu bringen. Der politische Massenstreik ist mir also nicht etwa ein politisches Kampfmittel, das man anderen vorzuziehen hätte, sondern unter gewissen Umständen das alleinige Kampfmittel, das uns überhaupt verbleibt und insofern eine unvermeidliche geschichtliche Notwendigkeit. . . wenn wir uns jetzt das Wahlrecht widerstandslos nehmen lassen sollen, so würde es die schlimmste Niederlage sein, die das Proletariat jemals erlitten hat und die gesamte glorreiche parlamentarische Geschichte der deutschen Sozialdemokratie auf Scheinerfolge zurückzuführen. Was nützen uns alle unsere Wahlstiege, wenn mit einem Federstriche uns das alles genommen werden kann? Der politische Massenstreik hat seine Gefahren und Schwierigkeiten, aber außerdem bleibt in jedem Falle nur noch die Verzichtung der Partei.“

Was doch so ein großer Theoretiker sich einbildet, er verfügt über die Gewerkschaften, daß es nur so eine Art hat, aber Recht hat er, entweder den Generalstreik oder es bleibt nur die Vernichtung — des Radikalismus. Wir könnten eigentlich eine grimmige Genugtung darüber empfinden, daß unsere seit Jahren aufgestellten Behauptungen über die Scheinerfolge der Sozialdemokratie hier bestätigt werden, und auch unsere Prämisse für die Zukunft werden sich als richtig erweisen, denn der Radikalismus wird nicht einschwenken, es wird auch an ihm sich die geschichtliche Wahrheit erfüllen, daß wer nicht mit der Zeit zu gehen vermag, von ihr vernichtet wird.

Es würde aber ein Unrecht gegen die Leipziger Volkszeitung bedeuten, wenn wir sie als den alleinigen Träger der Generalstreikidee bezeichnen wollten. Auch andere Parteiblätter, und zwar solche, die nach dem Parteitage ein klägliches Durcheinander von Anschauungen und Begriffen boten — sie wollten es beiden Teilen recht machen — kommen mit ganz bestimmten Hinweisen auf den Generalstreik zurück. Will die Partei einen Generalstreik mit den wirtschaftlich nicht organisierten Arbeitern führen, so kann sie diesen Versuch ja wagen, rechnet sie aber dabei mit den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern, so lassen sich diese hoffentlich von einer politischen Partei, auf deren Theorie, Taktik und Beschlüsse die Gewerkschaften als solche keinen Einfluß haben, solch gemeingefährliche Probleme nicht aufhalsen. Auf jeden Fall ist das eine so hochwichtige Frage, welche die Gewerkschaften selbst zu entscheiden haben und dürfte der nächste Gewerkschaftskongreß hier auch einmal ein Wortchen mitsprechen und nicht dulden, daß über die wirtschaftlichen Institutionen der Arbeiter ohne weiteres von jedem sich Parteigenosse nennennden „freien“ Schriftsteller verfügt wird. Man möchte gern radikal sein auf Kosten der „einseitigen Gewerkschaftsborniertheit“. So schreibt die Magdeburger Volksstimme:

„Unser Endziel ist die Beseitigung der bestehenden Staatsordnung. Wir führen unsern Kampf mit gesetzlichen Mitteln, wissen aber, daß der Appell an die Gewalt früher oder später von den herrschenden Klassen ausgehen muß oder doch wenigstens auszuweichen kann. . . Wir bedauern es deshalb, daß die Frage des Generalstreiks nicht zur Diskussion für den nächsten Parteitag zugelassen worden ist, weil wir, ohne uns direkt für eine bestimmte Generalstreiktaktik festlegen zu wollen, mit Möglichkeiten rechnen, in denen wir noch ganz anders wie je zu beweisen haben werden, daß wir im besten Sinne des Wortes revolutionär sind.“

Man will seinen Revolutionarismus „beweisen“, indem man die Gewerkschaften die Arbeit verrichten läßt, wozu der politische Radikalismus unfähig ist. Handlanger der Partei im schlechtesten Sinne des Wortes, das ist die Rolle, welche die Radikalen den Gewerkschaften zuweisen, und parieren die Gewerkschaften nicht und wollen sie sich ihre in zäher, jahrzehntelanger Arbeit aufgebauten Organisationen nicht zerstören lassen und stellen sie ihre aus dem praktischen Leben gezogenen Erfahrungen höher als knallige Phrasen, dann ist es „einseitige Gewerkschaftsborniertheit“, welche die „höheren Ziele der proletarischen Befreiung“ nicht kapiert. Kein andres Blatt aber als die Leipziger Volkszeitung hat so wünschenswert deutlich ausgesprochen, daß die wirkliche Klassenbewegung der Arbeiter, die Gewerkschaften, von den großen Genossen als bemitleidenswerte zünftlerische Gebilde belächelt

werden. Es war zu Beginn dieses Jahres, als in der L. B. zu lesen war.

„Man hat häufig die politische und die gewerkschaftliche Organisation als die beiden gleichberechtigten und einander ergänzenden Teile der proletarischen Klassenbewegung bezeichnet. Die Auffassung ist schon aus dem Grunde falsch, weil die gewerkschaftliche Bewegung gar keine Klassenbewegung ist. Sie organisiert den Arbeiter nicht als Arbeiter im allgemeinen, nicht als ein Glied seiner Klasse, sondern im Gegenteil als Arbeiter im Speziellen, als ein Glied seines Standes, als Buchdrucker, Schreiner, Bildhauer. Die Gewerkschaftsbewegung ist als solche nicht nur keine Klassenbewegung, sondern das Gegenteil einer Klassenbewegung, an die Stelle des Solidaritätsgeföhles mit dem Genossen setzt sie das Solidaritätsgeföhle mit dem Kollegen. Ihrer ganzen Natur nach ist sie beschränkt auf einen kleinen Bruchteil der arbeitenden Massen und zwar auf ihren bestbegabtesten und geistig entwickeltesten. Sie ist die Bewegung der Arbeiteraristokratie, nicht der Arbeiterklasse. Sie steht nicht in einem ergänzenden oder gegenläufigen, sondern in gar keinem Verhältnis zu der proletarischen Klassenbewegung. Sie ist an sich weder gut noch schlecht.“

Aus solchen Gründen heraus begreift man, warum die Volkszeitung von „bornierten Buchdrucker-Gewerkschaftlern“ spricht, bei denen der Mut einer eignen, auf gewonnenen Erfahrungen beruhenden Meinung als Arbeiterverrat bewertet wird.

Wir haben nicht nötig, aus unseren zahlreichen „revisionistischen“ Aufsätzen (der umfassendste ist im Verlage des Buch- und Steinbrucker als Broschüre erschienen) nachzuweisen, wie im Kerne der Sache wir mit der Chemnitzer Volksstimme übereinstimmen. Was wir in Nr. 111 („Die Dresdener Woche“) schrieben, sagt deutlich genug, wie sehr wir eine selbstbewußte, unabhängige, freie und energische Arbeiterpartei wünschen, die in sich geschlossen bleiben muß, um kompromißfähig zu werden. Das hat nichts zu tun mit einer den Revisionisten angedichteten „Verschmelzung“ mit bürgerlichen Parteien, es können selbstverständlich aber nur solche Verträge zu stande kommen, die den Machtverhältnissen der Arbeiter entsprechen. Diese Machtverhältnisse werden durch die Gewerkschaften geschaffen und repräsentiert, die bisher, ohne mit bestimmen zu können, alle die schädigenden Folgen auf sich nehmen mußten, die ein unzeitgemäßer, kurzfristiger, reaktionärer Radikalismus über die Arbeiterschaft heraufbeschworen. Deshalb bekämpfen wir den Radikalismus der Leipziger Volkszeitung, weil er die Gewerkschaften täglich in die schwierigsten Situationen versetzt, weil er uns „Knüppel zwischen die Beine wirft“, weil die Gewerkschaften den Gegenruck abzuhalten haben, der in gesteigerter, verschärfter Form durch eine Taktik, wie sie zum Teile die Dresdener Resolution verlangt, hervorgerufen wird. Darum ist auch der Revisionismus weiter nichts als der Ausdruck größerer praktischer Gegenwartsarbeit mit sozialistischen Endzielen, die aus der Entwicklung des Gewerkschafts- und Genossenschaftslebens sich ergeben. Und zwar um so sicherer, als es Zaudern von Unternehmern gibt, die an der Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Produktionsweise ebensowenig ein Interesse haben wie die Arbeiter. Die Zeit einer neuen, bessern Produktionsform läßt sich weder revolutionär beschleunigen, noch evolutionistisch verlangsamen. „Wir wachsen in den Zukunftstaat hinein“, dieses Wort Liebknechts möge man ruhig gelten lassen, es ist das Leitmotiv der genossenschaftlichen und der von uns so oft gekennzeichneten gewerkschaftlichen Arbeit. Und es kann auch zum leitenden Gedanken in der politischen Arbeit des Proletariats gemacht werden, die ihren Halt- und Stützpunkt in den wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter zu suchen hat. Darum ist es auch ganz logisch, daß wir f. B. im Interesse der Freiheit der gewerkschaftlichen Arbeit und wegen der unverantwortlichen Tätigkeit einer die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter oft schwer treffenden radikalen politischen Theorie die politische Selbstständigkeit der Gewerkschaften verlangten, da eine reine Arbeiterpartei nur durch die Gewerkschaften gebildet werden kann. Eine solche „Gewerkschaftsborniertheit“ wäre auch selbstständig gegenüber der süßlichen Schönrederei der Tischgäste Gardens wie dem radikalen Phrasenschwalle

verschiedentlich aus dem Leime gegangener bürgerlicher Existenz. Da sich die Leipziger Volkszeitung nicht wundert, wenn derartige im Buchdrucker-Correspondenten steht, so braucht sie sich auch nicht zu wundern, wenn der „bournierte Buchdrucker-Gewerkschaftler“ einmal in dieser Frage ebenso recht behält wie in vielen früheren, wo ebenfalls die Leipziger Volkszeitung von den Buchdruckern gezwungen wurde, ihr radikales Schanzzeug als unbrauchbar wieder einzupacken.

Korrespondenzen.

Im. Uttena i. W. Den Kollegen etwas über die „roijgen“ Verhältnisse hier am Orte zu berichten, soll der Zweck dieser Zeilen sein. Im allgemeinen sind dieselben noch als schlecht zu bezeichnen. Seit ungefähr einem halben Jahre konditionieren hier zwei Mitglieder, eins bei P. M. Saug (Kreissblatt) und eins bei F. Beder (Senne-Ftg.), welchen acht Nichtmitglieder in drei Druckerzeilen gegenüberstehen. Den Tarif schriftlich anerkannt hat bis jetzt nur die Abzieldruckererei von Nord-Nußwisch. Augenblicklich sind in derselben zwei Nichtmitglieder beschäftigt, von denen eins über und eins unter Tarif entlohnt wird. Derselbe stellt jedoch bei Bedarf auch Mitglieder ein. Zu der Druckererei von Saug stehen einem Mitgliede vier Nichtmitglieder gegenüber, darunter ein Neuausgelernter, welcher mit 14 Mk. entlohnt wird, während von den übrigen drei unter und eins über Tarif entlohnt werden. Die Arbeitszeit beträgt 8 1/2 Stunden ohne Pausen. Ueberstunden werden mit 40 Pf. bezahlt und nur an Zeitungstagen von einzelnen Gehilfen gemacht. Feiertage werden zur Hälfte bezahlt. Das Schmerzenskind bildet die Beder'sche Druckererei, welche wohl manchem Kollegen, der schon die „Ehre“ hatte hier Gastrollen zu geben, noch in „guter“ Erinnerung sein wird und allgemein als „Knochenmühle“ bekannt ist. Zurzeit beschäftigt dieselbe drei Gehilfen (zwei Nichtmitglieder und ein Mitglied), darunter ein Neuausgelernter. Letzterer erhält 16 Mk., während die anderen zum und über Tarif bezahlt werden. Der Neuausgelernte hat es in seiner dreijährigen Lehrzeit so weit gebracht, daß er nicht einmal Text von Doppelmittel zu unterscheiden weiß, trotzdem er seine Gehilfenprüfung, welche unter Vorherrschaft eines Nichtfachmannes stattfand, mit „gut“ bestand. Um sich weiter auszubilden, muß derselbe Sonntags vormittags in der Druckererei arbeiten und so dem Prinzipale eine Arbeitskraft ersparen. Auch muß derselbe außerhalb der Arbeitszeit den Laufburschen ersehen, während der vierzehnjährige Sohn des Prinzipals sich als „Faktor“ aufstellt und in Abwesenheit seines Vaters denselben „vertritt“. Was derselbe sich jetzt schon für Freiheiten den Gehilfen gegenüber erlaubt, das spottet jeder Beschreibung. Mühseligkeit scheint bei dem Herrn Prinzipale eine Haupttugend zu sein, jedoch nur bei Beginn der Arbeitszeit. Die viertelstündige Frühstückspause und Weisepause sucht er seinem Personal auf alle mögliche Art und Weise zu verkürzen. Beaufsichtigt wird das Personal außer vom Chef von dessen Frau, Tochter und Sohn, damit niemand die Arbeit zu „früh“ beginnt und zu „spät“ verläßt, um so seiner Gesundheit ja keinen Schaden zuzufügen. Selbstverständlich müssen die Leute, welche Herr B. einstellt, auch bei ihm wohnen und ist das Gessen so knapp eingeteilt, daß die Herren über Magenbeschwerden nicht zu klagen haben. Beim Engagement machte derselbe die glänzendsten Versprechungen, nach einigen Stunden merkt man aber schon, wie es sich damit in der Wirklichkeit verhält. Bundesratsbestimmungen sind in genannter Druckererei vollständig unbekannt. Hoffentlich wird aber Herr Beder, welcher als Druckereigründer schon vielfach bekannt ist, auch noch begrifflich gemacht, daß er mit seinen Grobheiten nicht liberal durchkommt. Lehrlinge sind in jeder Druckererei einer beschäftigt.

Breslau. Am 4. Oktober wurde im Gewerkschaftshaus eine gutbesuchte Versammlung des Breslauer Buchdrucker-Gehilfenvereins abgehalten. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende in warmen Worten des Ablebens unsers ehemaligen Verbandspräsidenten Rich. Härtel. Sodann erteilte nach Erledigung zweier Ausnahmefragen und eines Anschlusses der Vorsitzende dem praktischen Arzte Dr. Silbermann das Wort zu seinem Vortrage über Berufskrankheiten, dessen wesentlicher Inhalt etwa folgender war: Die Krankheit, welche für unsern Beruf in erster Reihe in Betracht kommt, ist die Tuberkulose (Lungenschwindsucht), welche Prof. Koch vor mehreren Jahren mit Tuberkulin zu bekämpfen hoffte. Die Ursache der Erkrankung an Tuberkulose ist ein Bazillus, der sogenannte Tuberkelbazillus, wie Prof. Koch nachgewiesen habe, indem er diese züchtete und Kaninchen einimpfte, welche bald alle Symptome der Tuberkulose zeigten und zuletzt an dieser Krankheit ergingen. Die menschliche Lunge besteht aus zwei Lungen, wovon der rechte in drei, der linke in zwei Lappen geteilt ist. Bei der Atmung strömt die Luft durch die Lunge und reinigt das durch dieselbe freisende Blut; durch Zusammenpressung wird die schlechte Luft wieder entfernt. Die äußersten Lungenspitzen, welche sehr hoch unter den Schultern liegen, erkranken nun am leichtesten, wie man annimmt, weil sie am wenigsten durchgelüftet werden. Die Tuberkulose ist heilbar, wenn die Krankheit noch nicht allzuweit vorgeschritten ist, allerdings gehören dazu

Monate, ja oft Jahre. Ihre Verbreitung ist groß, denn sie ist in allen Ländern der Erde anzutreffen. Durch die Statistik ist nachgewiesen, daß 1/3 aller Menschen an Tuberkulose stirbt. In Preußen betrug die Sterblichkeit im Jahre 1880 32 von 1000, jetzt 19,5, in unserm guten Breslau allerdings 40 auf 1000. Wie kommen nun wohl die Ansteckungen zustande? Die erste Möglichkeit dazu bietet der Auswurf, weil dieser eine große Menge Bazillen enthält. Gelangt er durch Ausspüren auf den Fußboden, trocknet er, wird durch die Luft fortgeführt und kommt leicht durch Mund oder Nase in die Lunge. Auch Straßenstaub enthält viel Bazillen und ist darum gefährlich. Eine weitere Uebertragungsmöglichkeit ist die sogenannte Tröpfchen-Infektion, von Prof. Flügge nachgewiesen; wenn der Kranke hustet, lösen sich kleine Schleimkügelchen (welche auch viele Bazillen enthalten) los, schweben längere Zeit in der Luft und gelangen mit dieser in die Lunge. Es ist also Hustenden gegenüber die größte Vorsicht geboten. Eine nicht unwesentliche Gefahr der Ansteckung birgt auch die Verbreitung der Tuberkulose unter den Haustieren in sich. Der Genuß roher Milch von tuberkulösen (perksüchtigen) Kühen kann sehr leicht eine Ansteckung im Gefolge haben. Jeder ist nun nicht empfänglich für die Ansteckung, da der Körper je nach seiner Konstitution einen gewissen Widerstand leistet. Gutgenährte, solche Menschen leisten den Bazillen größeren Widerstand, wogegen der häufige Genuß von Alkohol den Körper zu einem geeigneten Nährboden für dieselben macht. Wichtig ist auch die Beschaffenheit der Nase. Die Luft ist nicht ohne weiteres gebrauchsfähig für die Lunge und muß erst von Staub gereinigt und erwärmt werden. Die Luft wird, während sie durch die mit Schwellgewebe versehenen Gänge der Nase strömt, erwärmt, die Haare halten die groben Staubteile fern, während der Schleim die feineren Verunreinigungen der Luft festhält. Bei erkrankter Nase muß mit dem Munde geatmet werden und ist dadurch den Bazillen Tür und Tor geöffnet; ja! doch schon ein altes Sprichwort: Geschlossener Mund erhält gesund. Es sind also Erkrankungen der Nase durchaus nicht leicht zu nehmen. In geschlossenen Räumen arbeitende sind der Schwindsucht mehr ausgesetzt als solche, die ihren Beruf in freier Luft ausüben. Besonders gefährliche Berufe sind die der Feilenhauer, Steinhauer und Schriftsetzer. Die Lungentuberkulose äußert sich in allmählich zunehmendem Husten und Auswurf, welcher zuweilen Blutungen enthält; außerdem klagen die Erkrankten über Atemnot, Schmerzen an den Schulterblättern, Brust und Seiten, bald gefellen sich Abmagerungen, nächtlicher Schweiß hinzu. Einzelne Fälle melden sich plötzlich mit Husten an, manche verlaufen sehr schnell, sogenannte „galoppierende Schwindsucht“. Die meisten Fälle der Tuberkulose könnten, wenn rechtzeitig behandelt, wieder besser werden, so aber endet ein großer Teil mit dem Tode. In zweifelhaften Fällen wird sich der Arzt zur Feststellung der Krankheit oft des von Prof. Koch hergestellten Tuberkulins bedienen. Wird dasselbe einem Gesunden eingespritzt, geschieht gar nichts, wogegen bei einem Tuberkulösen das Gift sofort durch hohes Fieber von 39,5 bis 40° antwortet. Als Heilmittel hat sich das Tuberkulin leider nicht bewährt und auch von den anderen Medikamenten, Kreosot usw. hat leider keines Staubgehalten. So bleibt als einziges Mittel entsprechende Diät und namentlich Luftveränderung, doch genügen da nicht vier Wochen, sondern acht bis zwölf und mehr Wochen Aufenthalt am besten in einem trockenen, waldreichen, hochgelegenen Orte sind nötig. Im Winter ist der Aufenthalt in einem Höhenkurort sehr zu empfehlen. Für Schlessen kommen in Betracht Görbersdorf und das Riesengebirge. Die Landesversicherungsanstalt Schlessen errichtete bekanntlich Heilstätten für Lungentranke, was dankbar anzuerkennen ist. Zu bebauern ist nur, daß einzelne Erkrankte zu einem Aufenthalt in einer solchen Anstalt nicht zu bewegen waren. Die Landesversicherung ist sowieso zur Behandlung nicht verpflichtet, sondern nur berechtigt, den Erkrankten in eine Heilanstalt aufzunehmen und tut es nur da, wo Aussicht, daß der Erkrankte wenigstens auf einige Jahre wieder arbeitsfähig wird. Vor dem in Tageszeitungen mit vieler Klame angepriesenen Heilmittel, dem Küsterich, sei gewarnt, da demselben ein Heilwert nicht zukommt. Wie können wir uns nun vor dieser Krankheit schützen? Da wir wissen, daß dieselbe übertragbar ist, müssen wir im Verkehr mit Kranken vorsichtig sein. Daß auch die Wohnungsfrage eine große Rolle spielt, ist selbstverständlich; dumpfe, finstere und nasse Wohnungen sind zu vermeiden, für tägliche Lüftung ist reichlich Sorge zu tragen. Der Aufenthalt in rauchigen Räumen ist zu vermeiden, der Alkoholgenuß einzuschränken. Bei der Ernährung ist auf eine gemischte gute Kost mit einem ordentlichen Stück Fleisch zu achten. Vor jeder Mahlzeit sind Hände und Nägel mit Seife und Bürste gut zu reinigen. Jede Staubentwidelung ist zu vermeiden. Schwer Atmende und Hustende sollten sich sofort in ärztliche Behandlung begeben. — Nachdem Redner noch der in unsern Berufe ebenfalls ziemlich häufigen Pleuritis einige Worte gewidmet, schloß er seine Ausführungen mit dem Wunsche, daß von den gegebenen Verhaltensmaßregeln auch Gebrauch gemacht werde, wodurch mancher dem Verderben entgehen würde. Leider Zeilfall lohnte dem Vortragenden seine Ausführungen. — Im weiteren Verlaufe der Tagesordnung wurde sodann nach längerer Debatte beschloffen, Gewohnheits-Restanten und solche, die über drei Hefte haben, auf der wichtigsten Krankensliste zu veröffentlichen. Unter Tarifliches teilte der Vorsitzende

mit, daß die bei der Firma Groß, Barth & Co. erfolgte Mehrreinigung eines Lehrlings sich erledige, da in Wäbe ein Lehrling austerne. Die Angelegenheiten mit den Firmen Man, Reinbold und Altmann & Friebe seien noch in der Schwebe. Sodann wurde unter Mitteilungen und Fragen bekannt, daß es hierorts immer noch Mitglieder gibt, welche der Prinzipalkasse angehören, worüber seitens der Versammelten die schärfste Mißbilligung ausgesprochen wurde. — Am Tage der Versammlung waren beim Arbeitsnachweise vermerkt: 51 Seher, 4 Drucker. — Am 29. und 30. September fand eine Besichtigung der hiesigen Univeritäts-Sternwarte statt bei einer Beteiligung von etwa 130 Kollegen.

H. Königsberg i. Pr. In den verfloffenen Monaten August und September war das Vereinsleben infolge der im Vordergrund des Interesses stehenden Gewerbegerichtswahlen und der Frage der Vereinigung der hier bestehenden Krankenkassen zu einer großen gemeinsamen Ortskrankenkasse etwas reger als sonst in dieser Jahreszeit. In der am 19. August abgehaltenen öffentlichen Buchdrucker-Versammlung hielt Herr Stadtrat Rosenfeld-Königsberg einen sehr sachlichen und mit Beifall aufgenommenen Vortrag über die Bedeutung und den Nutzen der Gewerbegerichte. In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung wäre nur ein stärkerer Besuch der Versammlung wünschenswert gewesen. Hierbei sei gleich bemerkt, daß bei der Gewerbegerichtswahl die Liste der Gewerkschaften glatt gewählt wurde; eine Gegenliste war nicht aufgestellt. In der im Anschlusse an die öffentliche Buchdrucker-Versammlung abgehaltenen Monatsversammlung wurde beschloffen, wegen der Wichtigkeit der Frage der Vereinigung der hiesigen Krankenkassen eine außerordentliche Monatsversammlung abzuhalten. Diese fand am 27. August statt und es hielt in derselben der Nebant der hiesigen Gemeinsamen Ortskrankenkasse Herr Otto Braun einen Vortrag über die neue Krankenkassen-Geßgebung und erörterte dabei speziell die hiesigen Verhältnisse auf dem Gebiete der Krankenkassenwesens. Eine von ihm vorgeschlagene Resolution, welche die Vereinigung aller hiesigen Krankenkassen forderte, wurde mit großer Mehrheit (gegen sechs Stimmen) angenommen. Die bald darauf stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung der hiesigen Krankenkasse für das Buchdrucker-Gewerbe hat jedoch die Vereinigung abgelehnt; Die Buchdruckerkrankenkasse bleibt also weiter bestehen. — In der am 29. September abgehaltenen, leider sehr schwach besuchten Ortskrankenkassen Monatsversammlung widmete der Vorsitzende zunächst dem dahingehenden, um unsre Organisation hochverdienten Kollegen Richard Härtel einen warmen Nachruf. Den ausständigen resp. ausgesperrten Textilarbeitern in Crimmitschau wurden aus der Ortskasse 50 Mk. bewilligt. Der Vorstand hat, zum Teile auf Anregung aus der Versammlung heraus, beschloffen, in bevorstehenden Winterhalbjahre für unsre Mitglieder und deren Angehörige einige belehrende Vorträge zu veranstalten; der erste Vortrag soll bereits Ende dieses Monats stattfinden. Zum Schlusse seien unsre Mitglieder noch auf die auch in diesem Winterhalbjahre hier stattfindenden volkstümlichen Hochschulkurse aufmerksam gemacht, durch welche auch den Arbeiterkreisen Gelegenheit geboten wird, ihr Wissen auf den verschiedensten Gebieten zu erweitern.

Viegnitz. In der am 10. Oktober abgehaltenen Ortsvereins-Versammlung (welche leider sehr schwach besucht war, denn von 63 Mitgliedern waren nur 26 anwesend) wurden u. a. 10 Mk. für die streikenden Textilarbeiter in Crimmitschau bewilligt. — Unter „Verschiebes“ warf ein Kollege die Frage auf, ob einem Mitgliede die Maßregelungs-Unterstützung zuerkannt würde, wenn der Kollege von seinem Prinzipale mit gewissen Ehrentiteln belegt und ihm, falls er dieselben erwirbt, gekündigt wird. Dies wurde aber vom Vorsitzenden Mensch und vom Kollegen Weisner verneint mit der Motivierung, daß die Maßregelungs-Unterstützung nur bei Entlassungen wegen tariflichen Streitigkeiten eintreten würde. (Das ist nicht zutreffend. Red.) — Im Anschlusse hieran kamen die traurigen Zustände bei der Firma Krumbhaar (liberales Vign. Tagebl.), namentlich die Behandlung des Personals seitens des jüngsten Chefs zur Sprache. Kosenamen wie: Kranke — ganz trauriger Kopf — fauler Patron — trauriger Kunde — Schlafmütze erster Klasse erlaubt sich der einige 20 Jahre alte Herr alten verheirateten Kollegen gegenüber. Die dabeist beschäftigten Kollegen haben sich auch kürzlich unter schriftlich verpflichten müssen, ihr Bier zum Frühstück und zum Weiser nur von dem von der Firma mit dem Bierverkauf beauftragten Buchbinder zu entnehmen, bei Zuwiderhandlungen wird sofortige Kündigung angedroht. — Diese Zustände erfuhren seitens der Versammlung gebührende Würdigung.

Raumburg. Die am 11. Oktober abgehaltene Bezirksversammlung war von etwa 120 Mitgliedern besucht. In üblicher Weise wurde vor Eintritt in die Tagesordnung des verstorbenen Kollegen Rich. Härtel gedacht. Bei Erstattung des Kasienberichtes wird auf den hohen Stand von 20 am Orte liegenden Konstitutionslosen hingewiesen; hoffentlich hilft ein bald zu erwartender besserer Geschäftsgang in den kleineren Druckereien zu einer Verminderung derselben. Bei Erledigung der Vereinsmitteilungen wurde u. a. der Vergütigungs-Kommission zu einem Werknachschubvermögen 50 Mk. zugewiesen; dem Unterstützungsgefuße des Gauvereins Oberverein für den imbalten Kollegen Metz soll mit einer Beihilfe von 15 Mk. entsprochen werden. (Den ausgesperrten Crimmitschauer Webern waren bereits in der

vorhergehenden Versammlung 40 Mk. bewilligt worden.) Am 1. März n. J. wird ein Balkontischer Negationsabend stattfinden. — Der nächste Punkt der Tagesordnung brachte einen Vortrag des Kollegen Rejhäuser über das Thema: „Der Dresdener Parteitag und die Gewerkschaften.“ Zu trefflicher Weise verstand es der Redner, durch seine Ausführungen die Versammlung länger wie zwei Stunden zu fesseln. Da der Standpunkt des Referenten über die strittigen Fragen der Arbeiterbewegung im allgemeinen bekannt ist, so glauben wir von einem Resümee an dieser Stelle absehen zu können. Nach kurzer Diskussion und einem Schlussworte des Referenten erreichte die Versammlung abends 7 Uhr ihr Ende. — Ein darauf folgendes Kränzchen erfreute sich zahlreichen Besuches.

x. Bezirk Weimar. Die Bezirksversammlung am 11. Oktober in Apolda hatte sich eines sehr regen Zuspruches aus fast allen Orten des Bezirks zu erfreuen. Der Vorsitzende Helmholz widmete eingangs der Versammlung unserm verstorbenen Härtel einen warm empfundenen Nachruf. Der Bericht vom Vororte Weimar konnte feststellen, daß die Zahl der Mitglieder, wie überhaupt im ganzen Bezirke, im Wachsen begriffen sei und daß das Zahlenverhältnis zu den Nichtmitgliedern sich bessere. Bis in den Hochsommer hinein hielt ein guter Geschäftsgang an, flaute dann aber außerordentlich ab, wodurch die Konditionslorenzähl gegen frühere Jahre beträchtlich gestiegen sei, die auch in dem ungünstigen Stande der Bezirkskasse Ausdruck finde. Hierbei habe sich ergeben, daß eine Anzahl Arbeitsloser beim Arbeitsnachweise sich habe nicht einzufinden lassen, was entschieden gerügt und dem in Zukunft gesteuert werden müsse. Auf tariflichem Gebiete gäbe es augenblicklich Ausstellungen nicht zu machen, und der Verhandlungsbezug könne als ein befriedigender und das kollegiale Leben als ein gutes bezeichnet werden. Unter den größeren Veranstaltungen ist erwähnenswert das in entsprechender Weise begangene 25-jährige Verbandsjubiläum des Kollegen A. Straubing. Kollege Dahl-Apolda berichtet, daß wohl sonst in tariflicher Beziehung Klagen nicht geführt werden könnten, nur seien hinsichtlich der Zuneckhaltung der Lehrlingslöhne bei einzelnen Firmen Einwendungen zu erheben. Eine Anhebung der Handwerkskammer in einem Falle habe, wie er in Nr. 118 des Corr. ausführlich dargelegt, keinen Erfolg gehabt. Die Apoldaer Kollegen werden aber gerade deshalb ununterbrochen aufmerksam beobachten und zu gegebener Zeit weiteres veranlassen. Die Versammlungen weisen immer sehr guten Besuch auf. — Nach dem provisorischen Berichte des Kassierers Schreiner über die Kasse im 3. Quartale, die mit einem geringen Bestande abschließt, begründete derselbe seinen Antrag, die Kassenzeit zum Bezuge des Bezirkszuschusses zur Arbeitslosen-Unterstützung von 26 auf 52 Wochen zu erhöhen, damit, daß bei Beibehaltung der begünstigten statistischen Bestimmungen die Kasse bald vollständig erschöpft sein werde. Auch stände die bezogene Unterstützung zu den geleisteten Beiträgen meist in einem zu unterschiedlichen Verhältnisse. Nach kurzer Debatte, in der einige Redner die Erhebung einer Extrasteuer wünschten, die aber andererseits bekämpft wurde, gelangte der Antrag zur Annahme; er tritt am 1. Januar 1904 in Kraft. Eine von der Mitgliedschaft Apolda gegebene Anregung, in Zukunft die Sachkostenentschädigung für auswärtige Teilnehmer an den Bezirksversammlungen nicht mehr zu gewähren, fand nicht genügende Unterstützung. Dagegen wurde ein weiterer Vorschlag, Freizeitspenden wie Jubiläen u. dergl. zukünftig seitens des Bezirksvorstandes zu würdigen und die Kosten für etwa benötigte Geschenke aus der Bezirkskasse zu bestreiten, zum Beschlusse erhoben. Sodann wurde als Dem der nächsten Versammlung Weimar bestimmt und dem Vorstande eine Anregung überwiesen, im nächsten Jahre Schritte zu unternehmen zur Veranstaltung eines Kollegentages mit anstehenden Bezirken. Am Lusttage findet die übliche Zusammenkunft mit den Geraer Kollegen statt.

Rundschau.

Verband der Typographischen Gesellschaften. In unser Nr. 120 haben wir diesen neugegründeten Verband behandelt und dabei nach der Zeitschrift mitgeteilt, „daß der deutsche Buchdrucker-Verein, die Prinzipalsorganisation, um finanzielle Förderung des Verbandes der Typographischen Gesellschaften angegangen werden soll. — Der Vorsitzende, Herr Erler, teilt uns dazu mit: „Ein dahingehender Beschlus ist nicht gefaßt worden, vielmehr wurde dem Vorstande nur empfohlen, von dem Zusammenhänge neben anderen in Betracht kommenden Vereinen auch dem D. V. D. Mitteilung zu machen und ihn um Unterstützung unserer Bestrebungen durch Ueberweisung müssiger Drucksachen u. dergl. zu bitten.“ Wir nehmen von dieser Vertagung Notiz, bemerken jedoch, daß wir bei unseren Darlegungen einem Irrtum in der Berichterstattung der Zeitschrift zum Opfer gefallen sind. Hoffentlich läßt Herr Erler auch dieser eine Wichtigstellung zu geben.

Zur Kennzeichnung. In der Buchdrucker-Woche war jüngst folgendes Inserat enthalten: „Nächt. Altdenzjehrer (im Entw., Zeichn. u. Zonplattenschn. firm) und selbst. Schweizerberg, erb. dauernde Stell. Off. m. Zeugnis-Abfahr. u. Net.-Marte erbeten u. Nüchrig 200, Postamt 58, Berlin.“ — Ein Berliner Kollege, der sich um diesen Posten bewirbt, erhielt darauf folgendes Schreiben: „Ich bin von einem Buchdr.-Bes. in Rattibor beauftragt worden,

demselben einen tüchtigen Altdenzjehrer nachzuweisen bzw. zu empfehlen. Es soll die Kraft im Zonplattenschnitte, Entwerfen und Zeichnen derart sein; Gehalt zahlt er bis 27 Mk. pro Woche, einer der höchsten Sätze für bzw. in Rattibor. Bei Tüchtigkeit ist Lebensstellung bedingt; es soll eine gefestete Persönlichkeit sein. — Falls Sie hierauf reflektieren, und mit meinen Bedingungen einverstanden sein — ich beanspreche nämlich für Vermittelungsgebühr 5,50 Mk., sofort zahlen — erjuche Sie höflichst heute Abend bis 8 Uhr Abends mit Original-Zeugnissen und Mustern sich bei mir vorzustellen. Hochachtend Intern. typogr. Batangen-Büreau (Znh. Joh. Käpnic) Berlin N 58, Dunderstraße 15, IV. — Wir haben das Treiben dieses Herrn erst vor einiger Zeit im Corr. beleuchtet und empfehlen diesen Herrn Käpnic der Beachtung aller Gewerksangehörigen.

In Wiesbaden wurde der Faktor Julius Köhler der Buchdruckerei Schellenberg wegen des Verdachtes, seit Jahren schon meist den „besseren“ Ständen angehörige Knaben an sich gelockt und seinen sinnlichen Trieben dienlich gemacht zu haben, verhaftet. Wie uns mitgeteilt wird, soll Köhler ein großer Verbandsfreier gewesen sein, der wegen seines Treibens schon vor Jahren entlarvt, es aber fertig gebracht hatte, daß seine Ankläger entlassen wurden. Köhler bedrückte die älteren Gesellen zu gunsten der jüngeren, mit denen er seine Orgien feierte.

In Leipzig tagte am 18. Oktober ein Kongreß, zu dem Vertreter des Lithographen- und Steindrucker-Verbandes, der in Buch- und Steindruckereien beschäftigten Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen, sowie Vertreter der Lithographie-Steinsetzer erschienen waren. Es handelte sich darum, welcher Organisation sich die Steinsetzer anschließen haben. Nach langen Debatten wurde beschlossen, den in Betracht kommenden Verbänden zu empfehlen, die Steinsetzer dem Verbande der Lithographen und Steindrucker anzuschließen. Als Vertreter der Generalkommission nahm Döblin an den Verhandlungen teil.

Auch ein Kongreß! Angehlich sollen sich in diesen Tagen sämtliche deutsche Finanzminister zu einem Kongresse in Berlin versammeln. Es soll über eine „Reichsfinanzreform“ beraten werden. Was dabei heraus kommt, muß abgewartet werden. Große Hoffnungen haben wir nicht.

Der Entwurf der Regierung für ein Landtagswahlgesetz in Sachsen wird jetzt bekannt gegeben. Er sieht sich fächlich aus. Es sollen 16 Wahlkreise gebildet werden, von denen jeder auf Grund eines direkten Dreiklassenwahlrechtes drei Abgeordnete zu wählen hat. Zu diesen 48 Abgeordneten werden weitere 48, also insgesamt 96, von Interessengruppen gewählt. Davon sollen auf die Handels- und Gewerbetkammern 24 fallen, die übrigen 24 sind den landwirtschaftlichen Organisationen zugebracht. Nach diesem Entwurfe könnten es die Arbeiter im höchsten Falle auf 16 Vertreter bringen.

„Michel, hörch, der Seewind pfeift!“ möchte man sagen, wenn man die Mitteilungen des Reichstagsabgeordneten von Gerlach vernimmt, daß einer ihm zugegangenen authentischen Mitteilung nach Herr Ballin, der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, sich vor kurzem ernstlich bemüht habe, ein großes Hamburger Platt zu einer Stellungnahme gegen das bestehende Reichstagswahlrecht zu veranlassen; diese Bemühungen seien jedoch ohne Erfolg geblieben. v. Gerlach betonte, daß er diese Mitteilung absichtlich veröffentlichte, da es bei den Beziehungen Ballins von hohem Interesse sei, zu wissen, ob derselbe wirklich in solcher Weise an der Untergrabung des Wahlrechtes arbeite. Wenn Herr Ballin hierauf schweige, so wisse man genug. Dieser Herr erfreut sich bekanntlich des besondern Wohlwollens des Reichsoberhauptes.

Ein neuer Krankenkassen-Verband, der sich über ganz Deutschland erstrecken soll, ist ins Leben getreten. Bekanntlich hatte der zweite allgemeine Kongreß der Krankenkassen Deutschlands, der am 16. März 1903 in Berlin stattgefunden hatte, eine Resolution beschlossen, nach der im Interesse einer planmäßigen Betreibung der Erzielung günstiger Verträge mit Ärzten, Apothekern, Krankenführern usw., wie auch die Ausdehnung der bestehenden Krankenfürsorge, die Bildung von Zentralkommissionen sämtlicher Krankenkassen eines größeren Ortes oder einer Aufsichtsbehörde oder Landesversicherungsanstalt nach Möglichkeit herbeizuführen ist. — Es sollten sich nach diesem Beschlusse die Kassen nicht nur zu Vereinigungen von Kassen derselben Art zusammenfinden, sondern es soll sich der Zusammenschluß auf alle Orts-, Fabriks-, Betriebs-, Zünfte- wie auch freien Hilfskassen untereinander erstrecken. Diese Zentralkommissionen sollen zu einem Verbande zusammenzutreten, und wurde für die nächsten drei Jahre Berlin mit der Zentralkommission der Krankenkassen Berlins als Vorort bestimmt. Diese Zentralkommission hatte auch den Auftrag erhalten, einen Statutentwurf auszuarbeiten und dann den bestehenden übrigen Zentralkommissionen zur Begutachtung zu unterbreiten. Die Berliner Kommission hat sich des ihr gewordenen Auftrages erledigt und zunächst eine Umfrage über den gegenwärtigen Stand der Organisationen der Krankenkassen vorgenommen. In einer daraufhin stattgefundenen Konferenz von Vertretern der Zentralkommissionen von Krankenkassen wurde der Statutentwurf durchberaten und die Gründung eines Verbandes der Zentralkommissionen der Krankenkassen Deutschlands endgültig beschlossen. Es können nach dem Statut nicht nur alle bereits bestehenden Krankenkassenvereinigungen, son-

dern auch einzelne Kassen beitreten. Der Verband soll eine Zentralfeste der gesamten Krankenversicherung sein, den Meinungsaustrausch unter den Kassen herbeiführen und auf ein einheitliches Vorgehen zur gedeihlichen Weiterentwicklung der Krankenkassen zur Steigerung und Erhaltung ihrer Leistungsfähigkeit hinwirken. Auch soll er alle Angelegenheiten, die die Krankenkassen sowie ihre Vereinigungen gemeinsam betreffen, zu fördern suchen. Die Selbstständigkeit der einzelnen Kassen bzw. Kassenvereinigungen hinsichtlich der Verwaltung ihrer eignen Angelegenheiten soll durch den neuen Verband jedoch in keiner Weise beeinträchtigt werden. Der Zweck soll erreicht werden durch Verständigung über die allgemein interessierenden Fragen, betreffend die Ärzte, Apotheker, Versicherungsvereinigungen, Ergreifung von einheitlichen Maßnahmen zur Bekämpfung der Volkskrankheiten, praktische einheitliche Vorschläge zur Ausgestaltung der Arbeiterversicherung, Verständigung über die durch die Kassen gemeinsam zu vollziehenden Wahlen auf Grund der Arbeiterversicherungsgeetze usw. usw. (Sächs. Arb.-Ztg.)

Gewerkschaftshaus Stuttgart. Darüber seien wir in der Arbeiterpresse: Am 12. Oktober wurde die Gesellschaft m. b. H. Gewerkschaftshaus Stuttgart mit einem Stammkapitale von 200 000 Mk. gegründet. Aus das Stammkapital leisten als Stammeinlagen 400 Gesellschaftler je 500 Mk. Die sämtlichen Gesellschaftler haben ihre Stammeinlagen bereits voll in bar eingezahlt. Die bereits vorbereiteten Statuten wurden von den vollständig anwesenden Gesellschaftern debattelos einstimmig angenommen. Das erste Geschäftsjahr beginnt mit der Eintragung der Gesellschaft in das Gesellschaftsregister und endet mit dem 31. Dezember 1904. Eine Verzinsung des Gesellschaftskapitals oder eine sonstige Verteilung des Reingewinns findet nicht statt, vielmehr wird der Reingewinn ausschließlich zur Durchführung des Gesellschaftszweckes, namentlich zur Ausdehnung des Unternehmens verwendet.

Der Polttarif, der im neuen Reichstage wieder zur Sprache kommen wird, scheint seinen Freunden nicht besonders zu gefallen. So äußerten jüngst in der bayerischen Kammer der Bauernbündler Prieger und der konservative Beckh, daß der neue Polttarif für die Bauern fast wertlos sei. Beckh meinte, wenn es nach ihm gegangen wäre, so hätte es mit dem Durchbrüden des Tarifgesetzes nicht jo presiert und die Bauern hätten dann später einen viel bessern Tarif bekommen.

Aus Elb-Lothringen sind zehn aus Frankreich gekommene Kolonnen ausgewiesen worden, weil die Regierung befürchtet, daß, falls man den ausländischen Ordensangehörigen den Aufenthalt in den Reichslanden gestattet würde, das Gros der aus Frankreich ausgewiesenen Ordensmitglieder sich nach Elb-Lothringen wenden würde.

Wegen Mangel an Reichsilbermünzen sollen die Taler vorläufig weiter im Verkehr bleiben.

Wegen die marktschreierischen Anpreisungen von Patentanwäkten hat der Präsident des Patentamtes ein Rundschreiben erlassen.

Deutsche Baumwolle. Die Vereinigung sächsischer Baumwoll- und Bigogne-Spinnereibesitzer hielt dieser Tage in Chemnitz eine Beratung ab über Maßnahmen zur Einführung und Ausbreitung der Baumwollkultur in den deutschen Kolonien, nachdem bereits ein Komitee zur Einführung und Ausbreitung einer rationalen Baumwollkultur in den deutschen Kolonien besteht. Aus den kürzlich entworfenen etwa 10 000 Kilo Baumwolle aus West- und Ostafrika erregte besonderes Interesse eine neue einheimische Spielart aus dem Veltagebiet bei Pando. Interessant ist, daß auch englische Kaufleute aus der englische Goldküstenkolonie sich bemühen, diese Baumwolle aufzukaufen. — Der Berliner Vorwärts bemerkt dazu: „Wir sind durchaus Gegner der Kolonialpolitik, stehen aber den in Afrika betriebenen Versuchen, dort die Baumwollkultur einzuführen und auszudehnen, sympathisch gegenüber. Das Baumwollmonopol, das die Vereinigten Staaten von Amerika immer noch besitzen, sieht dort in jedem Jahre zur Bildung von Spekulationsringen und schamlosen Preistreibereien, welche fast regelmäßig anhaltende Störungen in der englischen, deutschen und französischen Baumwollindustrie nach sich ziehen. Könnte dieses Monopol Amerikas und damit der dortigen Baumwollkulturen durchbrochen werden, würde das für die gesamte Baumwollindustrie ein großer Vorteil sein.“ — Ja, wenn man das einwill, darf man das andre nicht verneinen. Oder will denkt sich der Vorwärts deutsche Kolonialwolle ohne deutsche Kolonien?

Die Crimtpnerstreik Ausgesperrten appellieren in einem Aufrufe an die deutsche Arbeiterschaft nochmals um sofortige weitergehende Hilfe. Hoffentlich findet dieser Aufruf die gewünschte materielle Verantwortung.

Die Geraer Töpfer haben mit ihren Unternehmern einen Tarif abgeschlossen, der bis 30. Juni 1905 oder bis dahin 1906 in Kraft bleibt, wenn er innerhalb eines Vierteljahres vor Ablauf nicht gekündigt wird.

Der Klempererstreik in Magdeburg dauert unter günstiger Aussicht für die Arbeiter fort. Die Meister haben kennzeichnende Entlassungsscheine ausgegeben, welche bereits zu Klagen auf Schadenersatz geführt haben.

Streikende Ärzte. In Königsberg i. Pr. beschloß die Generalversammlung der fast 16 000 Mitglieder zählenden Gemeinsamen Ortskrankenkasse nach und nach als sechsständiger, sehr erregter Debatte die Abweisung der Forderungen des Ärztevereins. Es droht ein Aus-

Fortsetzung aus dem Hauptblatte.

Die Einleger von etwa 90 größeren Druckereien in Chicago haben die Arbeit niedergelegt; wenn dieselben aus ihrer Organisation ausgetreten und einzeln bei ihren Prinzipalen vorgeproben hätten, könnten sie die Arbeit wieder aufnehmen. Dies ist selbstverständlich abgelehnt, weshalb die Unternehmer nun Mädchen zum Einlegen an der Maschine suchen.

Eine Justizaktion! Die Leipziger Volkszeitung schreibt: „Das Zeugniszwangsverfahren wegen der Ermittlung des Verfassers des Artikels Eine Justizaktion, der am 4. September in der Volkszeitung erschien, ist tatsächlich eingeleitet worden. Für morgen Dienstag (20. Oktober) sind vor den Untersuchungsrichter des Landgerichtes Leipzig zum Zwecke der Verurteilung gegeben worden: Die Redakteure Postenber, Filge, Dr. Morgenstern, Wagner, der Geschäftsführer Seyferth, der Faktor Lehmann, der Kassierer Horn, die Kontoristen Wittig, Sauer, Borkmann, Gaschütz, Hagerkorn, der Buchhändler Hennig und die Expedienten Piller und Grenz. Angeklagt sind in der Untersuchungssache Genosse Seger als verantwortlicher Redakteur und Genosse Jaech als mutmaßlicher Verfasser. Die Zeit der Vernehmung liegt zwischen 9 und 11 Uhr vormittags. Da also morgen vormittag von 10 bis 11 Uhr das gesamte Kontorpersonal auf dem Landgerichte anwesend sein wird, muß während dieser Zeit das Kontor der Volkszeitung geschlossen gehalten werden.“ — Bei Fertigstellung dieser Nummer ist über den Ausgang dieser „Verurteilung“ noch nichts zu ermitteln gewesen.

Wie wir in rheinischen Blättern lesen, klagen die Zechenverwaltungen im Ruhrkohlenreviere über Arbeitermangel. Die Zechen Victor bei Raunel würde gern gegen guten Lohn etwa 300 Kohlenhauer annehmen, wenn sich nur Arbeiter meldeten. Die gleichen Klagen hört man in dem Herner und Recklinghauser Reviere. — Ob das zutrifft, können wir nicht kontrollieren.

Nach einer Statistik der Times über das Trinken im rheinischen Industriebezirk kommen in den deutschen Industriestädten 1 Wirtshaus auf 297 Einwohner in Barmen, in Cleve 1:183, in Krefeld 1:274, in Düsseldorf 1:394, in Duisburg 1:272, in Elberfeld 1:320, in Essen 1:437, in Kettwig 1:311, in Steele 1:240, in Werden 1:253, in Geldern 1:132, in M.-Glabbach 1:273, in Rheylt 1:402, in Neuß 1:222, in Wiersen 1:103, in Mülheim a. d. Ruhr 1:235, in Oberhausen 1:426, in Remscheid 1:203, in Ruhrort 1:172, in Solingen 1:141. — Im Königreiche Sachsen betrug die absolute Zahl der

Gastwirtschaften	1879	1893	1903
Schenkwirtschaften m. Branntweinschank	4550	4887	5272
Schenkwirtschaften o. Branntweinschank	9136	9574	10580
Branntweinfleinhandlungen	1459	1149	882
Auf je 10000 Bewohner entfielen hiernach	4866	4605	4392

Gastwirtschaften	1879	1893	1903
Schenkwirtschaften m. Branntweinschank	15,8	13,5	12,1
Schenkwirtschaften o. Branntweinschank	31,6	26,5	24,3
Branntweinfleinhandlungen	5,0	3,2	2,0
Auf je 10000 Einwohner entfielen hiernach	16,8	12,7	10,1

Gelegentlich ernsthafter Beschwerden, die das sozialdemokratische Bürgerchaftsmittel Stollen gegen die Hamburger Polizei vordrängte, wurde die epreussische Feststellung gemacht, daß die Schutzleute nicht wegen jeder Kleinigkeit Anzeige erstatten. So sind 1893 73700, 1898 38500, 1900 27000 und 1902 nur 21000 Anzeigen wegen Uebertretung der Straßenordnung erstattet worden.

Arbeiterlos. Vor dem Schöffengerichte in Magdeburg hatte sich der 69jährige Arbeiter Beckner wegen Landstreichens und Betrugs zu verantworten. In seiner Hilfslosigkeit und Verzweiflung fragte der alte Arbeiter den Gerichtshof: „Was soll ich denn machen? Einen so alten Mann nimmt doch keiner in Arbeit und Hunger tut weh!“ Da die letzten Bettelstrafen den Angeklagten nicht vom Betteln „gehelt“ hätten, so sprach das Gericht eine Haftstrafe von vier Wochen und die Ueberweisung an die Landespolizeibehörde (Arbeitshaus) aus. Das Arbeitshaus und eine Haftstrafe von drei Wochen verhängte daselbe Gericht über den fünfzigjährigen Arbeiter Hermann Weß, der eine verkrüppelte rechte Hand hat und aus bitterer Not gebettelt hatte.

Ein am 10. des d. Monats im. Anklage ist erhoben gegen die Inhaber der Lohwarenfabrik Maxhald Stacker & Co. in Nifflingen (Württemberg), welche das für die Arbeiter zum Ausschank kommende Bier für 14 bis 15 Pf. bezieht und es für 22 Pf. von der Wirtschafterin, die monatlich 25 Mk. Lohn erhält, wieder an die Arbeiter verkaufen läßt. Die Wirtschafterin hat keinen Nutzen davon, sie hat aber das ganze Risiko zu tragen und muß das Bier im Voraus an die Fabrik bezahlen.

Die Errichtung eines Landes-Arbeitsvermittlungsamtes hat der galizische Landtag beschloffen. Arbeitsämter sollen auch in den Städten und Bezirken errichtet werden. Ferner wurde eine Resolution ange-

nommen, in der die Regierung aufgefordert wird, die bisher im Lande mit behördlicher Erlaubnis bestehenden Privatunternehmungen für Arbeitsvermittlung zur strikten Befolgung der gesetzlichen Bestimmungen mit aller Strenge anzuhalten und gegen die Wirtschaftern mit aller Schärfe im Sinne der Gesetze vorzugehen. Bei den von der Regierung vorgenommenen Arbeiten sollen die Dienste der öffentlichen Arbeitsvermittlungsamter in Anspruch genommen werden.

Freiwillige Unfallversicherung italienischer Arbeiter. Die Arbeiter der Provinz Reggio-Emilia gehen mit der Idee um, einen Fonds gegen Unfälle bei der Arbeit zu stiften. Zurzeit sammeln bereits 50 Gewerkschaften und andere Vereinigungen das erforderliche statistische Material.

Wie das Patentbüroau D. Krüger & Co. in Dresden, Schloßstr. 2, berichtet, haben sich die Herren Philipp Haan, Fridor König und Eugen Freund in Budapest ein Verfahren zur Herstellung eines Stärkelleisters mit Magnesia als Füllmittel für Matrizenplatten zur Trockenherstellung patentieren lassen. Es charakterisiert sich wie folgt: 0,02 kg Magnesia werden mit 0,5 l Erbsen und mit einer Mischung von 0,05 Stärke in 0,5 l Wasser verfeßt.

Briefkasten.

B. K. in Karlsruhe: Besten Dank für Zusendung der betr. Zeitungen. — W. in N.: Wird aufgenommen. — W. B. in Gleiwiß: Das Blatt, dem wir fragliche Rechte entzogen, ist inzwischen in den Papierkorb gewandert, so daß wir den Namen nicht mehr feststellen können. — H. E. in Mainhardt: Nein; denn eine durch einen Unfall herbeigeführte Erwerbsunfähigkeit begründet den Anspruch auf Invalidenrente nur insoweit, als nicht nach den Bestimmungen der Reichsgesetze über Unfallversicherung eine Rente zu leisten ist. — A. B. in Eberfeld: 5 Mk. — Zurück: Nein.

Verichtigung: In Nr. 122, 1. Seite, 1. Spalte, 38. Zeile von unten muß es heißen: „Dann vergessen die abstinenten Arbeiter leider“ —

Verbandsnachrichten.

Verbandsbüroau: Verktu SW 29, Chamissoplatz 5, III.

Bekanntmachung.

Bei Konditionsangeboten im Inlande wie im Auslande haben die Mitglieder im eignen Interesse unter allen Umständen bei den zuständigen Verbandsfunktionären Erkundigungen über die tariflichen Verhältnisse einzugehen. Im Unterlassungsfalle haben die Betroffenen die hieraus entstehenden Konsequenzen sich selbst zuzuschreiben. — Bei Konditionsangeboten nach dem Auslande sind Anfragen an die Zentralverwaltungen zu richten, und zwar für die deutsche Schweiz an Emil Pfister, Bern, Friedbad 41; die romanische Schweiz an Marius Corba, Lausanne, Chalet du Midi, chemin Zurigoz; die italienische Schweiz an F. Balfechi, Lugano, Via Nuova 13; Essai-Verfahren an Alphons Schmoll, Straßburg, Langestraße 146; Desterreich an Franz Reismüller, Wien VII/1, Zieglergasse 25, 4. Stiege, II Stock 33. Belgien an Wilh. Sarbaghe, Place de la Duchesse 6, Brüssel. Ungarn an Julius Peidl, Budapest VIII, Stahly-utca 7; Preßburg an Samu Löwy, Preßburg, Michaelergasse 16; Holland an C. Holz, Amsterdam, Bloemstraat 60 huis; Dänemark an Viktor Peterjen, Kopenhagen, Nybrogade 12 K.

Der Verbandsvorstand.

Direktion. Die Seher Adolf Günther, geb. in Königsberg, eingetreteten in Nummelsburg, zuletzt in Ortelsburg konditionierend, Albert Wröblewski, geb. in Posen, zuletzt in Allenstein konditionierend, Franz Gutzeit, geb. in Tappau, zuletzt in Königsberg konditionierend, der Schweizergenosse Richard Kallwies, geb. in Trakleben, zuletzt in Heydeburg konditionierend, werden aufgefördert, sich innerhalb vier Wochen beim Gaukassierer M. Wittenberg, Dorfstraße 96, II, zu melden, widrigenfalls Ausschluß erfolgt.

Bezirk Göttingen. Die diesjährige Herbst-Bezirksversammlung findet am 8. November in Hann.-Münden statt und sind Anträge zu derselben bis 31. Oktober an den Vorsitzenden einzusenden. Alles nähere geht den Mitgliedern schriftlich zu.

Bezirk Krefeld. Die vierte diesjährige Bezirksversammlung findet Sonntag den 8. November in Rheylt statt. Anträge sind bis zum 26. November beim Bezirksvorsitzenden einzureichen. Näheres durch Zirkular.

Bezirk Münster i. W. Die nächste Bezirksversammlung findet Sonntag den 1. November, nachmittags 2 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Madenbrok, Regidstraße, statt. Anträge sind bis zum 27. Oktober beim Vorsitzenden einzureichen.

Gronau (Hannover). Der Vorstand des neugegründeten Ortsvereins setzt sich aus folgenden Kollegen zusammen: W. Spanier, Am Markt, Vorsitzender; W. Flaggge, Hauptstraße, Kassierer; G. Wagener, Schriftführer.

Solingen. Der Drucker Peter Hupperten, zurzeit in Krefeld, welcher ein im September v. J. aus der hiesigen Kristalle erhaltene Darlehen noch nicht zurückgezahlt, sowie der Seher Feinr. Wichterich, am 4. Oktober ohne Buch und mit 7 Nesten nach Düren abgereist, werden hiermit dringend ersucht, den schuldigen Betrag bis einschließlich 1. November d. J. an den Kassierer Hermann Passolt, Blumenstraße 102, einzusenden, andernfalls Ausschluß beantragt wird.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Bamberg die Seher 1. Arthur Scheiner, geb. in Würzburg 1878, ausgel. das. 1898; war schon Mitglied; 2. Johannes Auf der Heide, geb. in Welle 1874, ausgel. in Leer 1894; war noch nicht Mitglied. — Ludw. Zoeltich in München, Auenstraße 22, I, r.

In Breslau der Drucker Konrad Kalms, geb. in Leutmannsdorf 1880, ausgel. in Breslau 1898; war noch nicht Mitglied. — Herrn Haerfel, Friedrichstr. 100a, II.

In Halle i. W. der Seher Adolf Reinecke, geb. in Lengerich 1884, ausgel. das. 1903; war noch nicht Mitglied. — In Bielefeld der Seher Adolf Faslbusch, geb. in Hannover 1874, ausgel. das. 1891; war schon Mitglied. — Otto Mirow in Bielefeld, Hermannstr. 61.

In Hamburg die Seher 1. Hans Ebenau, geb. in Wehde 1880, ausgel. in Bacha 1898; 2. Hermann Hellbach, geb. in Nordhausen 1880, ausgel. das. 1898; 3. Felix Marekte, geb. in Trebnitz 1881, ausgel. das. 1902; 4. Alfred Pohlenz, geb. in Weimar 1878, ausgel. das. 1897; 5. der Drucker Emil Burmeister, geb. in Hamburg 1884, ausgel. das. 1903; waren noch nicht Mitglieder; die Seher 6. Wilhelm Blauert, geb. in Hamburg 1876, ausgel. das. 1894; 7. Konrad Duellmalz, geb. in Oldesloe 1873, ausgel. in Ahrensburg 1892; 8. M. Witt, geb. in Berlin 1868, ausgel. in Bittenberge 1886; 9. der Drucker Emil Krüger, geb. in Schlochau 1872, ausgel. in Wandsbek 1898; waren schon Mitglieder. — M. Demuth, Kaiser Wilhelmstraße 40, I.

In Krefeld der Seher Rudolf Wigelmann, geb. in Krefeld 1882, ausgel. das. 1900; war noch nicht Mitglied. — In Cleve der Seher Georg Vocatus, geb. in Wittford 1881, ausgel. das. 1900; war noch nicht Mitglied. — Gustav Wurmman in Krefeld, Blumenstr. 94.

In Neuenahr (Bad) der Seher Emil Schiebold, geb. in Wandsbek 1880, ausgel. das. 1900; war schon Mitglied. — In Siegen (Westf.) der Seher Hermann Ackermann, geb. in Külleba (Thür.) 1884, ausgel. das. 1899; war noch nicht Mitglied. — Th. Walbus in Bonn-Poppelsdorf, Burrgartenstraße 14.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Bielefeld. Dem Seher Chr. Bredemeyer aus Mansingen ist sein Mittungsbuch (Rheinl.-Westf. 433) auf der Tour von Hildesheim nach Braunschweig verloren gegangen. Derselbe erhielt ein zweites Buch (Rheinl.-Westf. 432b) ausgestellt und wird ersetztes hiermit als ungültig erklärt. — Der etwaige Besitzer des verlorenen Buches wird ersucht, dasselbe an die Hauptverwaltung in Berlin SW 29, Chamissoplatz 5, III, einzusenden.

Münster. Beim Reisekassenerwalter Max Sint, Lindengasse 6, lagern diverse Briefe und Karten für die Seher Albin Günther (Poststempel Chemnitz), Karl Wisch (Poststempel Friedebau), Karl Krüger (Poststempel Wittstock) und Georg Klimax (Poststempel Königshütte).

Tarif-Ausschluß für Deutschlands Buchdrucker.

Tariffreis II (Rheinland-Westfalen).

Bekanntmachung.

Zur Deckung der geistesfähig für die tariflichen Institutionen uners Kreises für das Geschäftsjahr 1903 entstandenen Kosten, werden die tariftreuen Gehilfen des Kreises II hiermit aufgefordert, einen Betrag von je 25 Pf. bis spätestens zum 21. November an den Unterzeichneten abzuliefern.

Für die Mitglieder des Verbandes der Deutschen Buchdrucker wird der Betrag durch die Gaukasse gedeckt; alle übrigen Gehilfen haben ihren Beitrag druckereiwiese gesammelt und unter namentlicher Aufzeichnung der Beitragszahlenden an den Unterzeichneten abzuliefern. Gehilfen, die diesen Beitrag nicht zahlen, sind von der Benutzung der tariflichen Institutionen auszuschließen.

Krefeld (Mohstraße 141), 13. Oktober 1903.

W. Rave, Gehilfenvertreter für den II. Tariffreis.

Dresdner Buchdrucker - Gesangverein.

Sonnabend den 31. Oktober (Reformationsfest):

Sommerfest in Quietschhausen

in den Räumen des Trianon (Eingang nur Ost-Allee).
Einlaß 3 Uhr. * Anfang 4 Uhr. * Ende 12 Uhr.
Eintrittskarten mit Programm sind zu entnehmen bei den aktiven Mitgliedern, beim Verwalter Herrn Steinbrück, Mathildenstr. 7 und beim Kollegen Schalle, Zigarrengeschäft, Gerofstraße 11. [942]

Liedertafel Gutenberg von 1877

Hamburg-Altona.

Sonntag den 25. Oktober

26jähriges Stiftungsfest

(Konzert und Ball)

im Sagebiel'schen Etablissement, weißer Saal.
Unter gest. Mitwirkung von Frau M. Helosky (Rezitation), Fräul. G. Augustin (Gesang) und Herrn Z. Fuchs (Gesang).
Eintritt für Mitglieder und deren Damen frei. — Eingeführte: Herr nebst Dame 75 Pf., jede weitere Dame 50 Pf.
Anfang präzis 7 1/2 Uhr. — Mitgliedskarte vorzulegen!
Einer zahlreichen Beteiligung sieht entgegen Der Vorstand. [980]

Schriftsetzer mit etwas Kapital ist selbständig zu machen. Werte Off. erb. unter B. 7081 an **Detm. Giesler**, Hamburg. [973]

Sogleich Anstellung.

Schreiben Sie uns sofort, wenn Sie geneigt **Zigarren** an Wirte usw. zu verkaufen. Vergütung event. 250 Mk. oder hohe Provision. A. Rieck & Co., Hamburg. [969]

Züchtiger selbständiger Maschinenmeister für Maschinenarbeiten zum baldigen Eintritte gesucht. Werte Offerten unter Nr. 981 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Suche Stellung als Berichterstatter (prakt. Stenograph) oder als fremdsprachlicher Setzer. Werte Off. unter X. Y. Z. 977 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Ein im Akzidenz-, Tabellen- und Werkdrücke durchaus erfahrener junger Mann der auch schon in größeren Geschäften gearbeitet hat, sucht Stellung. Näheres durch Engagement. Werte Offerten unter L. B. 185 postl. konstant erbeten. [975]

Junger Setzer

in allen Sorten bewandert, sucht anderweitige Kondition. Eintritt 14 Tage nach Engagement. Werte Offerten erbeten an **Edmund Göthel**, Cochewitz a. d. Weichsel, Burgfrieden 111. [974]

Züchtiger

Linotype-Setzer

wünscht sich zu verändern. Werte Offerten unter W. J. 983 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Junger, solider Schriftsetzer in allen Sorten bew. militärisch, sucht sofort Kondition. Werte Off. erb. an **Richard Urban**, Rost i. L., Bahnhofsstraße 35. [987]

Züchtiger

Werk- und Zeitungsetzer sucht per sofort tarifmäßige Kondition. Werte Offerten erb. an **Michael Boos**, Schriftsetzer, Bruchsal (Waden), Frohnberg 11 Nr. 21. [965]

Jungen tüchtiger

Maschinenmeister

im Akzidenz-, Werk- und Plattendrucke ein gearbeitet, sucht sich zu verändern. Werte Off. unter W. V. 968 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb. Eintritt 14 Tage nach Engagement.

Maschinenmeister

im Akzidenz-, Werk-, Platten- u. Zeitungsdrucke erfahren, mit allen Maschinen u. Motor vertraut, sucht Stellung. W. Offerten bitte an **M. Föhne**, S. W. in e. i. n. d. e., Schulstr. 13. [982]

Rund- u. Flachstereotypen

erste Kraft, 27 Jahre alt, mit allen Arbeiten der Sterotypie vertraut, durchaus flottes und selbständiger Arbeiter, sucht dauernde Stellung. Werte Offerten unter B. Sch. 976 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Chemnitz. Sonnabend den 24. Oktober, abds. 8 Uhr, im Vereinslokale, **Monatssammlung**. Um zahlreichen Besuch bittet Der Vorstand.

Königsberg i. Pr.

Sonnabend den 21. Oktober, abds. 8 Uhr, im gr. Saale des **Artushof** (Gr. Dompfah): **Populärer Vortragsabend** für Mitglieder und deren Angehörige. Vortrag des Herrn Dr. Schödlitzing, Spezialarzt für Herz- und Lungenerkrankungen. — Um regen Besuch bittet Der Vorstand. [978]

Engros.

Telephon Amt III, 1939. Unsere Verkaufsräume befinden sich jetzt nur **Spandauer Brücke 7, I.** Export.

Zigarren, deren Packungen wir aufgeben, verkaufen wir zu ausserordentlich billigsten, nie wiederkehrenden Preisen.



100 Stück
4,25 Mark.

Ferner — sowohl der Vorrat reicht — Jetzt pro 100 Stück:
Coola, Sumatra Bock . . . Mk. 2,50 Sta. Clara, Vorstenlanden . . . Mk. 3,75 Crema de Cuba, zarter Deli . . . Mk. 4,65
Meine Sorte, Sumatra Bock . . . „ 3,— Amrola, 6 Pf.-Zigarre . . . „ 4,— St. Andres Mexico, yorsortiert . . . „ 4,50
Hav. Star, Regalia . . . „ 3,60 Cabinet . . . „ 4,50 Lopez, Viktoria Grande . . . „ 6,—

Belleza, Dell mit Havana in der Einlage, mild und feinblumig, Fagon wie obige Abbildung, 100 Stück 5,—
Nicht unter 100 Stück von einer Marke — 300 Stück portofrei unter Nachnahme. Nichtkonvenientes erbiten zurück. Bei Entnahme von 500 Stück gewähren 3 Prozent, bei 1000 Stück 6 Prozent Rabatt.

Czollek & Geballe, Zigarren-Fabrik-Berlin, Spandauer Brücke 7, I.
Lieferanten für Kasinos Kantine und Genossenschaften. früher Unter den Linden 20. [979]

Geöffnet von 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends. Sonntags von 8 bis 2 Uhr.
Preisliste franko!

Typographia — Gesangverein —

Berliner Buchdrucker und Schriftgiesser.
Chormeister: Alexander Weinbaum.

Sonntag den 25. Oktober in Louis Kellers Festsälen, Koppenstr. 29:

KONZERT

Mitwirkende: Alfred Wittenberg, Violinvirtuos, Vera Goldberg (Sopran), Paula Weinbaum (Alt), Heinrich Grahl (Tenor), Eugen Brieger (Bass).

Anfang 6 1/2 Uhr. Eintritt 40 Pf., an der Kasse 50 Pf.
Eintrittskarten sind im Vereinsbüro, bei den Vereinsboten sowie bei den aktiven Mitgliedern zu haben.

Nach dem Konzerte: TANZ. [920]

Gesangverein Gutenberg, Plauen i. V.

Sonnabend den 24. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im großen Saale der **Freundschaft**:

Erstes Stiftungsfest.

Konzert * Gesang * Tanzkränzchen.
Programme sind bei sämtlichen Sängern zu haben.
Zahlreichen Besuche sieht entgegen Der Vorstand. [971]

Ortskrankenkasse für das Buchdruckgewerbe zu Berlin.
Sonnabend den 1. November, vormittags 10 1/2 Uhr, in der **Berliner Bourse**, Kommandantenstraße 57:

Ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Wahl von drei Vorstandsmitgliedern (1 Arbeitgeber, 2 Arbeitnehmer) für die Jahre 1904 bis 1906; 2. Wahl des Rechnungs-Ausschusses für das Jahr 1904; 3. Abänderung des Statutens; 4. Abänderung der Vorschriften über die Krankensammlung usw.; 5. Berichtendes.
Berlin, den 10. Oktober 1903. [970]

Der Vorstand der Ortskrankenkasse für das Buchdruckgewerbe zu Berlin.
Joh. Hensch, Vorsitzender. Otto Wankel, Schriftführer.

Ueber Seznamaschinen.

Rich. Härtel in Leipzig-R. — 1,80 Mk.

Um postlichen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, wolle man alle für den Corr. bestimmten Geldsendungen nicht an die Geschäftsstelle oder Expedition des Corr., sondern an **Konrad Eichler** adressieren.

Bezugspreis des Corr.

bei allen Postämtern jährlich 0,65 Mk. in Deutschland vierteljährlich 0,16 Mk. (in Oesterreich-Ungarn und dem übrigen Auslande ist der Bezugspreis bei den Postanstalten zu erfahren). — Unter Band nach Deutschland und Oesterreich 1,75 Mk. nach dem übrigen Auslande 2,50 Mk. Bei wöchentlich einmaliger Zustellung (3 Nummern zusammen) nach Deutschland und Oesterreich 1,00 Mk. dem übrigen Auslande 1,25 Mk.

Maschinensetzer-Vereinigung Rheinland-Westfalens.

Sonntag den 25. Oktober, nachm. 3 Uhr, im **Quisburg**, im Lokale des Wirts Herrn **Edel (Cambrinus)**, Friedrich-Wilhelmplatz:

Versammlung.

Die Tagesordnung geht den Mitgliedern per Briefe zu. Der Vorstand.
NB. Kollegen vom Kaften herzlich willkommen!

Anhang zum Tarife

von **Konrad Eichler**, Leipzig, Salomonstr. 8.
Preis pro Exemplar 10 Pf.
Bei den Verbandsinstitutionen oder vom Herausgeber direkt zu beziehen. Um Porto wolle man die Bestellungen außerdem noch bis zu 6 Stück 3 Pf., 7 bis 12 St. 5 Pf., 13 bis 30 St. 10 Pf. beilegen.

Danksagung.

Für die vielen herzlichen Beweise der Teilnahme bei der Beerdigung unsers unvergesslichen, geliebten Gatten und Vaters

Karl Rockenbach

Schriftgiesser, sngen dem verehr. Gauvorstande, Bezirksvereine Offenbach und Frankfurt, den Personalrat der Frankfurter Neuesten Nachrichten, Roos & Junge und C. Forgers Druckerei, dem Offenbacher und FrankfurterSchriftgiesser- und Schriftgiesserverein- und -Arbeiterinnenvereine sowie den Leipziger Schriftgiessergeliebten herzlichen Dank.
Offenbach a. M., 19. Oktober 1903.
Die Hinterbliebenen.
I. d. N.: Frau F. Rockenbach Witwe.

Richard Härtel, Leipzig-R.

(Inhaberin: Klara verw. Härtel)
Kohlgrabenstraße 48
liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.

Unterichtsbriefe für Buchdrucker. Erschienen sind: Gebetrbrief 1. Geheiß d. Buchdrucker 2. Schriftmaterial. 3. Itensilien 4. Glatte Satz; Satzregeln. 5. Kunst im Buche. 6. Werksab. 7. Satz von Buchwerkes u. Gedichten. 8. Tabellarischer Satz. 9. Satzlogik. 10. Satz von Wörterbüchern und Tabellen. 11. Mathematischer u. Musiknoten. 12. Wichtige und wichtige. 13. Akzidenztab; der Stit. — Jedes Brief 75 Pf.